

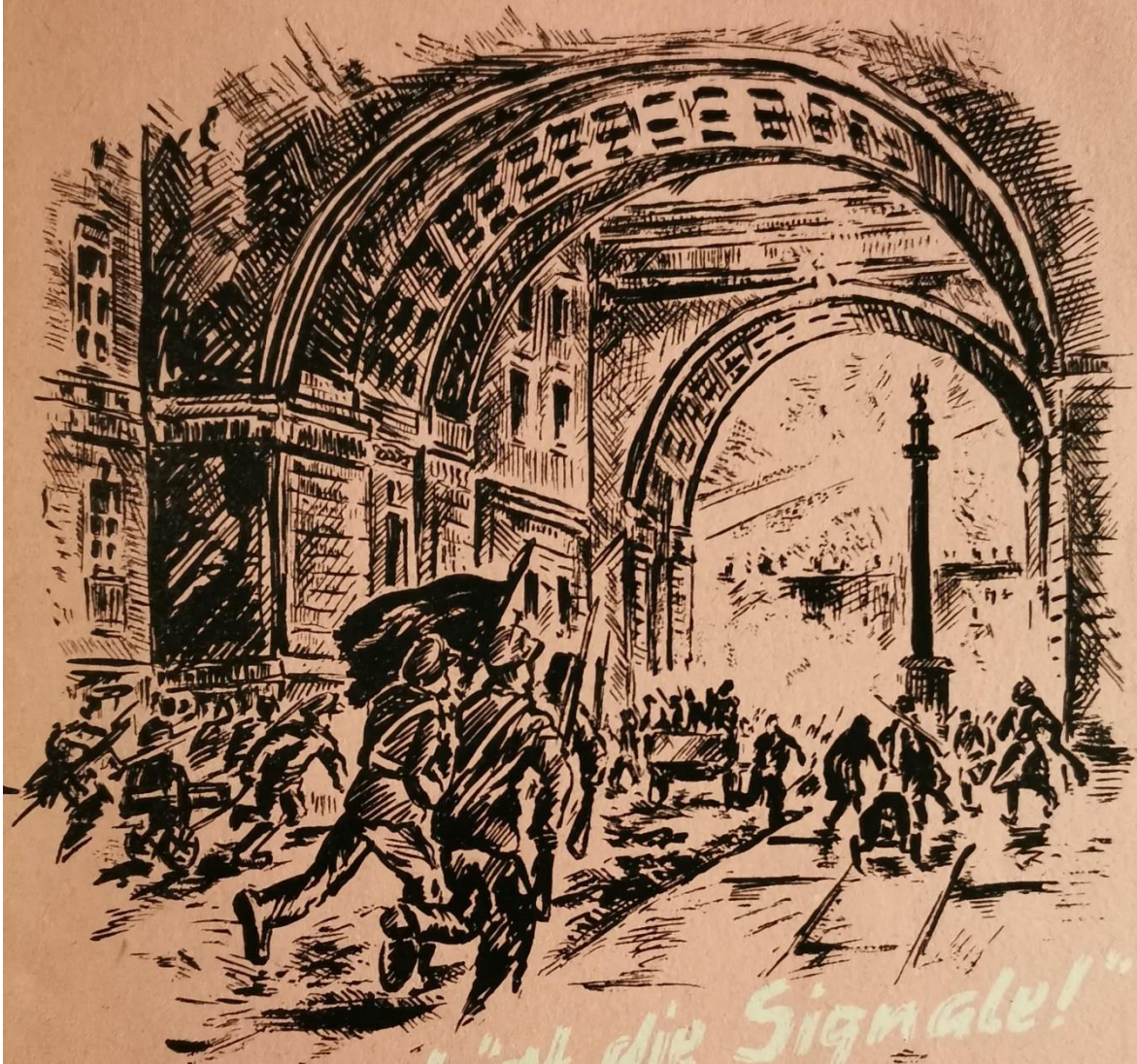
**Völker hört die Signale!**

**Leseheft FDJ**



[www.MinisterieVanPropaganda.org](http://www.MinisterieVanPropaganda.org)

Leseheft für den Zirkel zum Studium der Biographie J. W. Stalins



*"Völker, hört die Signale!"*



VERLAG JUNGE WELT GMBH





**2. Schuljahr der Freien Deutschen Jugend**

## Leseheft

Zirkel

**zum Studium der Biographie J. W. Stalins**

*„Völker, hört die Signale!“*

Als Manuskript gedruckt

### Lesematerial zum Thema III

„Die Partei der Bolschewiki im Kampf für den Sieg  
der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.  
Stalin, der nächste Mitkämpfer Lenins, bei der  
Durchführung der Oktoberrevolution.“

Herausgegeben

vom Zentralrat der Freien Deutschen Jugend, Abteilung Propaganda,  
über Verlag Junge Welt GmbH. 3104/ZR 1172/252 — AfI 481777/52 DDR  
Druck: 125/1 Greif Graphischer Großbetrieb, Berlin N 54, 100 4149 III. 52

## VORBEMERKUNG

Liebe Freunde!

Das Leseheft „Völker, hört die Signale“ umfaßt die Zeit von März 1917 bis zum Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Im Verlauf von acht Monaten, von Februar bis Oktober 1917, leistete die Partei der Bolschewiki unter Führung Lenins und Stalins eine gewaltige Arbeit zur Gewinnung der Massen zum bewaffneten Aufstand und seiner Vorbereitung.

Lenin und Stalin führten die Partei und die Arbeiterklasse kühn und sicher, fest und umsichtig zur sozialistischen Revolution, zum bewaffneten Aufstand.

Der Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution brachte eine grundlegende Wende in der Geschichte der Menschheit. Zum erstenmal nahmen Arbeiter und Bauern die Staatsmacht in ihre Hände. Das Leseheft „Völker, hört die Signale“ bringt Euch aus dieser Periode Gedichte, Lieder, Ausschnitte aus schöngeistiger Literatur und anderen Büchern, die das Studium der „Kurzen Lebensbeschreibung J. W. Stalins“ unterstützen werden. Studiert im Zusammenhang mit dem Abschnitt V der „Kurzen Lebensbeschreibung J. W. Stalins“ dieses Leseheft und nach Möglichkeit noch weitere Bücher. Am Ende des Heftes findet Ihr Angaben für schöngeistige Literatur und Filme, die aus dieser Periode berichten.

Lest Abschnitte aus dem Leseheft oder anderen Büchern im Zirkelabend vor, dadurch wird der Unterricht lebendiger und interessanter werden.

*Zentralrat der Freien Deutschen Jugend*

*Abteilung Propaganda*

## **Brüder, seht, die rote Fahne . . .**

Brüder, seht, die rote Fahne  
weht euch kühn voran!  
Um der Freiheit heil'ges Banner  
schart euch, Mann für Mann!  
Haltet stand, wenn Femde drohen!  
Schaut das Morgenrot!  
Vorwärts! ist die große Losung,  
Freiheit oder Tod.

Sind die ersten auch gefallen,  
rüstet euch zur Tat!  
Aus dem Blute unsrer Toten  
keimt die neue Saat!  
Weint nicht um des Kampfes Opfer!  
Schaut des Volkes Not!  
Vorwärts! ist die große Losung,  
Freiheit oder Tod.

Qual, Verfolgung, Not und Kerker  
dämpfen nicht den Mut,  
aus der Asche unserer Schmerzen  
lodert Flammenglut.  
Tod den Henkern und Verrätern!  
Allen Armen Brot!  
Vorwärts! ist die große Losung,  
Freiheit oder Tod.

Wenn die letzte Schlacht geschlagen,  
Waffen aus der Hand!  
Schlingt um die befreite Erde  
brüderliches Band!  
Dann wtrd froh die Sichel rauschen  
in dem Erntefeld:  
Arbeit, Brot und Völkerfrieden —  
das ist unsre Welt!

*Aus: Internationale Arbeiterlieder, S. 48/49, Herausgeber Lied der Zeit*

## Das Gästebuch des Fürsten Jussupow

Moskau 1936

1. Man hat von Moskau nicht weit;  
Da liegt, in hügliger Einsamkeit,  
Von kühlem Fichtenwald umfaßt,  
Mit Hallen und Höfen, ein Sommerpalast  
Mit Säulensälen und Wasserspielen,  
Mit Fayence, Brokat und gemusterten Dielen.  
In diesem Aufwand von Kostbarkeiten  
Ist kein Pot de chambre aus unedlem Stoff.  
Dies baute zu Katharinas Zeiten  
Einer der Fürsten Jussupow.
  
2. Das heißt: der hat es nicht gebaut;  
Das bauten seine leibeigenen Sassen.  
Die mußten für ihn ihre dürre Haut  
Sich von den Händen schaben lassen.  
De waren doch zehntausend Arme und Beine;  
De schleppten und fügten Balken und Steine.  
Da waren doch tausend kunstvolle Hände;  
Die legten Perlmutter und Gold in die Wände.  
Da waren doch Fingerchen, die geschickt  
Flimmernde Fädchen gewebt und gestickt.  
  
Viel Knochen zerbrachen unter den Quadern,  
Viel Hände erfroren im Winterwind,  
Viel Blut ging aus zerschlagenen Adern,  
Viel junge Augen stickten sich blind.  
Und hörten sie einmal auf zu taugen,  
So gab es neue Hände und Augen;  
Die waren billig, sie kosteten nichts  
Als ein Stück Brot.  
Herr Jussupow war ja der Herr des Gerichts  
Über Leben und Tod.
  
3. Ein Jussupow sagte, als wär es ein Spaß,  
Als er besoffen beim Nachtmahl saß:  
„Wißt ihr denn, daß mein Sommerkasino  
In hundert Jahren mehr Menschen fraß  
Als das Gemetzel von Borodino?“
  
4. Ein anderer von dieser noblen Geburt  
Hatte, zu Bonapartes Zeiten,  
In Paris sein halbes Vermögen verhurt  
Und kam in große Verlegenheiten.  
Er ließ an seinen Verwalter schreiben:  
Sofort die doppelte Steuer eintreiben!

Da ging die Knechtsordnung aus den Fugen.  
Weit durch die Wälder scholl das Geschrei.  
Mit Äxten strömten die Bauern herbei.  
Sie packten die Domestiken und schlugen  
Blindwütend Portale und Fenster entzwei.

Als Jussupow durch die Tore fuhr  
Und sah die Kompagnie Grenadiere,  
Nickte er dreimal: Ich gratuliere!  
Und lächelte nur.  
Denn er war ein Gentilhomme von Kultur  
(er las Diderot, Swift, Clauberg und Goethe)  
Und meinte, daß man den Geist der Emeute  
Nicht mehr mit barbarischen Mitteln töte  
(und Tote schaffen ja kein Vermögen).

Er ließ eine weitere Steuer auflegen  
Für Kopf und Kind, für Hufe und Haus;  
Die preßte die letzte Kopeke heraus.  
Herrn Jussupows Henker hieß Ohnebrot;  
Denn er war ja Herr über Leben und Tod.

5. Die letzten Jussupows waren's nicht mehr;  
Sie spielten den guten Patron.  
Doch die Bauern hungerten ebenso sehr,  
Nach alter Tradition.  
Und als in ihren Gebeten um Brot  
Das Amen schon wie ein Fluch gedroht,  
Da war noch immer in Park und Palast  
Viel adliges Gelichter zu Gast;  
Das verfraß des Bauern Brot in der Pfanne,  
Das versoff des Bauern Blut in der Kanne.
6. Erst als die Faust der Geschichte schlug  
Dreimal gegen die Wände,  
Nahm der verfluchte Spuk  
und Betrug Endlich ein Ende.
7. Da zogen Soldaten vor den Palast  
Und sagten: „Genossen Bauern,  
Seht unsere rote Fahne am Mast!  
Kein Feind ist mehr in den Mauern.  
In diesem Raubnest soll jedes Gerät,  
Soll alles stehnbleiben, wie es steht!  
Das ist jetzt unser Haus! Wer es zerstört,  
Zerstört nur, was ihm selbst gehört!"



Da gingen die Bauern auf die Terrassen,  
Sie gingen schweigend durch jeden Saal.  
Sie durften den seidenen Prunk anfassen,  
Der ihren Müttern die Augen stahl.  
Sie rührten an die Lüsterkristalle  
Und an die Tasten im Clavichord.  
Sie schreckten zurück in der Spiegelhalle  
Und gingen hinaus und sagten kein Wort.  
Drei Kreuze schlugen sie vor dem Tor  
Und hoben die Hungerfäuste empor.

8. Der Palast blieb stehn.  
Und stehn blieb in seinen Räumen die Zeit.  
Heut stehn die Tore geöffnet weit  
Für alle, die da vorübergehn.  
Wo einst die drohende Schildwache stand,  
Am Tore zum Propyläum,  
Hängt heute ein friedliches Schild an der Wand:  
MUSEUM  
Heut kommen sie singend durch den Wald,  
Arbeiter und Bauern, jung und alt.  
Sie gehn durch die Säle mit hellen Mienen;  
Neugierig-heiter gehn sie heran  
An die Galafräcke, Tableaux und Vitrinen,  
Und lachen sich in den Spiegeln an,  
Zur Sage geworden die Welt der Schinder,  
Entwaffnet die Vergangenheit!  
Und die Spiegel werden blind und blinder  
Vom Atem der neuen Zeit.

9. Einer der letzten aus Jussupows Haus,  
Schon zu Zeiten des letzten Nikolaus,  
Hatte ein Gästebuch angelegt,  
Wo die Gekrönten und Exzellenzen,  
Die je bei Jussupows sich gepflegt,  
Launige oder erhabene Sentenzen  
Und ihre präntiös gekurvten,  
Erlauchten Namen hineinschreiben durften.

Auch das Gästebuch ist liegengeblieben.  
Von den Gästen, die sich hineingeschrieben  
Blieb weiter keine Spur mehr da,  
Als diese vergilbten Allotria

Da wimmelt es auf hundert Blättern  
Von aphoristischem Schnörkelwerk  
Aus lyrischen oder soldatischen Lettern,  
Mit und ohne m.p.-Vermerk.  
Da wimmelt es von feudalem Verkehr,  
Von Prinzen von Preußen und sonstwoher

Und dann ist auf einmal Schluß,  
Der 'letzte Erguß  
Stammt wohl von einer Dame.  
Die Schrift geht über das ganze Buch,  
Schnell hingeschleudert wie ein Fluch.  
Oktober Neunzehnsiebzehn. Und Name.

10. Als Jussupows Gelichter verscholl,  
War das Buch erst zur Hälfte voll.  
Ein junger Rotgardist, der es las,  
Als er nachts auf der Wachtstube saß,  
Lachte und dachte in seinem Sinn:  
Da sind ja noch viele Seiten drin  
Für weitere Gäste!  
Ich denke, da ist es das beste,  
Wir lassen hier eine Seite frei:  
Ein Kreuz hinter das Gezüchte!  
Und hier beginnt nun Kapitel zwei  
Der Weltgeschichte.

Der Rotgardist sann die ganze Nacht,  
Wie man das möglichst deutlich macht.  
Dann fing er an, mit dem Bleistift zu träumen  
Von Heimatbergen, Wiesen und Bäumen  
Und immer weiterem Horizont,  
Das dehnte sich in sonniger Ruh.  
Die Sonne, die er nicht zeichnen gekonnt,  
Gab er aus seinen Augen zu,  
Und darüber baute er, halb im Traum,  
Ein mächtiges Tor in den vorderen Raum  
Er malte einen Fünfstern über das Tor  
Und emen Rotgardisten davor.  
Dann tuschte er mit ganz verdünnten  
grünen, blauen und roten Tinten  
Die Sache aus und sagte dann:  
„Hier fangen nun unsere Gäste an!“

11. Die neuen Gäste im fürstlichen Häus  
Sahen nun etwas anders aus.  
Da kamen die Bauerndelegierten,  
Die mit schwerfingrigen Händen  
Mühselig ihre Namen hinklierten.  
Da kamen Genossen von allen Enden.  
Da schrieben Hände, zerschunden von Kohlen.  
Da schrieben Hände, zum Dichten bestellt.  
Sie schrieben in allen Sprachen der Welt  
Lenins und Stalins klare Parolen,
12. Ich fand im Gästebuch das Blatt,  
Das der junge Soldat gezeichnet hat,  
Es ist eins der rührendsten.Gedichte  
Über den Siegestag seiner Partei.

Hier beginnt wirklich:

Kapitel II

DER WELTGESCHICHTE!

*Aus: Kapitel II der Weltgeschichte. S.*

## Aus „Wladimir Iljitsch Lenin“

Den Worten Iljitschs  
ist der Boden bereitet:  
sie fallen  
und fruchten  
in wachsendem Kreis  
Schon stehen  
den Arbeiterschultern  
die Schultern der Bauern  
millionenweis.  
Und als  
nur noch eins blieb:  
auf die Barrikaden! —  
bestimmte  
Lenin  
den fälligen Tag.  
Kam selber  
nach Petrograd:  
„Los, Kameraden,  
nicht zaudern!  
jetzt reift  
der entscheidende Schlag!“  
Kapitaldruck und Raubkrieg  
und Hungerqualen,  
Interventen — Landfrevel —  
die Schreckensberichte  
verblassen  
dereinst  
mit den Muttermalen  
am Leib  
der Großmutter  
Antike Geschichte...  
Dem Rückblick  
von dort einst  
auf unsere Tage  
stellt Lenins Haupt  
sich als erstes dar:  
am Rand  
von zehn Sklavenjahrtausenden  
rage  
dieser Bergpaß  
zum Reich der Kommune  
hochklar.  
Vergehen werden  
Jahre,  
die heutigen schweren,



Verblüfft stand die Menge

im Bann einer Wandlung:

zum erstenmal

nah

war die Zeit und der Ort —

hier stand

als schlicht zu vollziehende

Handlung

„Sozialismus“,

das traumferne Wort.

Und schon,

mit Gedröhn

den Werkfleiß bestätigend

Riesenbetriebe,

aufstrahlend von fern:

die Kommune von morgen,

der Bund der Werktätigen,

ohne Bürger,

ohne Proleten,

ohne Sklaven und Herrn.

Aufs dicke

Gewind

opportunistischer Stricke

nel jedes Wort Lenins

als Hieb mit dem Beile.

Und drein

wie ein Bergsturz

aus brüllenden Stücken

„Sehr richtig, Iljitsch!“

„Höchste Zeit!“

„Es hat Eile!“

*Aus: Majakowski, Gedichte, S. 164—166*

## **„Es lebe die sozialistische Revolution!“**

„Es lebe die sozialistische Revolution!“ Diese Worte leuchteten uns auf dem Wege des weiteren Kampfes wie der Scheinwerfer im Dunkel der Nacht. Für die sozialistische Revolution und dafür, daß die Macht vollständig und unwiderruflich von uns errungen werde, galt es zu kämpfen. Jetzt wußten wir, was wir zu tun hatten.

Mir war klar, daß Stalins Aufsatz, den ich Mitte März in einer Nummer der „Prawda“ gelesen hatte, im Grunde genommen das gleiche forderte: Eroberung der Macht. Mit diesem Artikel hatte Stalin die Arbeiter, Bauern und Soldaten aufgerufen, die Sowjets als Organe der revolutionären Macht des Volkes zu festigen.

Draußen wurde es bereits wieder hell, aber ich lag noch immer wach und grübelte ...

Lenin hatte, als er auf dem Panzerauto stand und zum Volk sprach, gleichzeitig zu jedem einzelnen von uns gesprochen — zu jedem Arbeiter, zu jedem Soldaten und Matrosen. Er hatte auch zu mir gesprochen .

Vielleicht begriff ich erstmalig, dort, auf dem Platz vor dem Finnländischen Bahnhof, die ganze Größe und Wahrheit der Idee, der ich mein Leben geweiht hatte. Vielleicht wurde ich mir auch zum ersten Male meiner persönlichen Verantwortung für diese Idee bewußt, und ich schwur in meinem Innern, hinfort mein ganzes Leben uneingeschränkt dem Kampf für die sozialistische Revolution, zu der uns Lenin aufgerufen hatte, zu widmen.

Bald darauf wurden auch Lenins berühmte Aprilthesen bekannt, welche die Petrograder Stadtkonferenz am 14. April angenommen hatte. Sie bildeten die Grundlage für alle Beschlüsse der Siebenten Allrussischen Konferenz der Bolschewiki, die am 24. April eröffnet wurde.

Lenins Thesen gaben Antwort auf alle brennenden Fragen. Sie wiesen der Partei und dem Proletariat eine klare Linie des Übergangs von der bürgerlichen zur sozialistischen Revolution, zur Beseitigung der Macht der Bourgeoisie und der Gutsbesitzer; sie sprachen davon, daß man der Provisorischen Regierung keinerlei Unterstützung geben und an Stelle eines bürgerlichen Staates eine Republik der Sowjets, der Arbeiter-, Landarbeiter- und Bauerndeputierten schaffen mußte. Lenin schlug ferner vor, die Bolschewistische Partei in Zukunft „Kommunistische Partei“ zu nennen. Lenins Rede am Finnländischen Bahnhof und seine Aprilthesen bildeten einen neuen Markstein auf dem Weg meines wachsenden Selbstbewußtseins. Ich begann, an mich selbst größere und härtere Anforderungen zu stellen und noch überlegter und ernster an die Lösung der Fragen heranzutreten, auf die ich im Leben und bei der Arbeit stieß.

*Aus: Ignatow, „Das Leben eines einfachen Menschen“ S. 140—142*

## **Stalins dritte revolutionäre Feuertaufe**

Stalin berichtet selbst:

„Ich denke an das Jahr 1917, als ich durch den Willen der Partei, nach meinen Wanderungen durch Gefängnisse und Verbannungsorte, nach Leningrad entsandt worden war. Dort, im Kreise der russischen Arbeiter, in der unmittelbaren Nähe des großen Lehrers der Proletarier aller Länder, des Genossen Lenin, im Donner der großen Schlachten zwischen Proletariat und Bourgeoisie, unter den Verhältnissen des imperialistischen Krieges, lernte ich zum erstenmal verstehen was es heißt, einer der Führer der großen Partei der Arbeiterklasse zu sein.

Dort, im Kreise der russischen Arbeiter: der Befreier der unterdrückten Völker und Vorkämpfer des Proletariats aller Länder und Völker, erhielt ich meine dritte revolutionäre Feuertaufe. Dort, in Rußland, wurde ich unter Lenins Leitung einer der Meister der Revolution.“

*Aus: J. W. Stalin, Kurze Lebensbeschreibung, S. 63/64*

## **Aufzeichnungen des bekannten Autors der „Optimistischen Tragödie“, Wsjewolod Wischnewski**

Auf der VII. (der April-) Konferenz versetzt Stalin aufs neue den Parteifeinden schwere Schläge. Lenin unterstützt den Bericht Stalins zur nationalen Frage. Gemeinsam schreiben Lenin und Stalin den Entwurf der Resolution, die die Zukunft der Völker vorausbestimmt.

Die jähe Wendung der Julitage .. Stalin rettet Lenin für die Partei, für das Volk, für die ganze Menschheit Stalin sagt klar den Plan der Bourgeoisie voraus: Lenin soll ermordet werden Später wurde bekannt, daß die Offiziersschüler in der Tat diesen Auftrag hatten. Stalin leitete den illegalen VI. Parteitag. Er sagt, gerade Rußland werde das Land sein, das den Weg zum Sozialismus bahnt. Eine geniale Voraussage.

Die Oktobertage. . Stalin an der Spitze der Organisation. Er unterhält Verbindung mit Lenin, Stalin kämpft gegen die Verräter — Sinowjew und Kamenew. Stalin verschickt an alle Parteiorganisationen die Leninschen Weisungen für den Aufstand, entgegen den Versuchen der Streikbrecher, sie zu unterschlagen. Stalin beruft die historische Sitzung des Zentralkomitees vom 10. Oktober ein, auf der die Resolution über den bewaffneten Aufstand angenommen wird. Stalin steht an der Spitze des Parteizentrums für die Leitung des Aufstandes, des Stabes der Oktoberrevolution. Stalin durchschaut als erster den Plan der Konterrevolution. einen überraschenden Schlag zu führen, und kommt durch einen doppelten Schlag zuvor.

*Aus: Begegnungen mit Stalin, S. 12/13*

## „Des reichen Mannes Frühlingstag“

Saarbrücken 1934

Es ging ein reicher und glücklicher Mann  
Im leuchtenden Frühling den Bergwald hinan.  
Er rief: „O Blüten und Sonnenschein!  
Man braucht so wenig, um glücklich zu sein!“

Es begegnete ihm ein altes Weib,  
Hochauf bepackt, mit gekrümmtem Leib.  
„Siehst du nicht all das Glück ringsumher?“  
„Ich kann nicht aufsehn. Die Last ist zu schwer.“

Er sah einen Mann am Sägeband,  
Dem der Schweiß auf Nacken und Stirne stand.  
„Siehst du nicht ringsum die blühende Welt?“  
„Ich kann nicht wegsehn. Es kostet mich Geld.“

Er traf einen Mann, der kam aus dem Schacht.  
Der ging durch den hellen Glanz wie die Nacht.  
„Siehst du die Welt nicht, so hell und froh?“  
„Ich kann nichts sehen. Es blendet mich so.“

Ein Landstreicher schlich die Straße herauf.  
Dem hing der Kopf, als schlief er im Lauf.  
„Siehst du dich nicht an der Schönheit satt?“  
„Ich kann nichts sehn. Bin vor Hunger zu matt.“

Da blieb der Reiche nachdenklich stehn:  
„Ich begreife nicht, daß die alle nicht sehn!  
Das sind doch Menschen, wie ich es bin.  
Es fehlt ihnen allen vielleicht ein Sinn!“

Und als er zurückkam in die Stadt,  
Stand einer, der keine Arbeit hat.  
„Siehst du nicht die blühende Herrlichkeit?  
Du kannst doch genießen. Du hast doch Zeit.“



Da lächelte nur der Mann und sprach:  
„Ich hab' keine Zeit. Denn ich denke nach,  
Warum der arme Teufel die Welt  
Nicht genießen kann, wie es ihm gefällt.  
Es fehlt ihm ein kleiner Teil nur dazu  
Vom Reichtum der Welt. — Doch den hast du!  
Du hast dir genommen, was ihm gehört!  
Du hast dem Armen die Welt zerstört!  
Weißt du, wann unsereins glücklich ist?  
Erst an dem Tage, wo du nicht mehr bist!"

Der reiche Mann ging schnell in sein Haus.  
Die Sonne sah plötzlich unheimlich aus. Er  
rief seinem Diener: „Schließ ab das Tor!  
Von heute ab doppelte Schlösser davor!"

*Aus: Kapitel II der Weltgeschichte, von Erich Weinert. S. 10*

## **Der Verrat der Provisorischen Regierung**

Und Neuigkeiten gab es in Hülle und Fülle! Ich erfuhr von der Note, die der Außenminister Miljukow den Verbündeten übersandt hatte. Im Namen der Provisorischen Regierung versprach er darin, den „Weltkrieg bis zum entscheidenden Sieg weiterzuführen“. Diese Erklärung rief unter den Arbeitern und Soldaten helle Empörung hervor . . .

Kurze Zeit nach der berühmten Junidemonstration, die von den Menschewiki und Sozialrevolutionären als Vertrauenskundgebung für die Provisorische Regierung geplant worden, aber in eine Demonstration des Mißtrauens umgeschlagen war, begegnete ich auf der Straße einem Fähnrich, dessen Gesicht mir bekannt vorkam. Wir starrten uns beide einen Moment an und erkannten uns. Es war der Student Sergej, mit dem ich einmal zusammen gewohnt hatte. Von Freude übermannt, fielen wir uns in die Arme. Wie freute ich mich zu hören, daß auch Max, der andere Student, noch am Leben war. Beide waren nach Absolvierung der Fähnrichschule an die Front gekommen. Sergej war verwundet worden und hatte jetzt Urlaub. Er erzählte, daß an der Front große Umgruppierungen im Gange wären, daß der Kriegsminister Kerenski eine Offensive vorbereitete.

Auf Verlangen der englischen und französischen Imperialisten begann Kerenski am 18. Juni, dem Tag, an dem in Petrograd die Demonstration stattfand, die Offensive. Diese schon im voraus zum Scheitern verurteilte Offensive war ein verbrecherisches Abenteuer der Provisorischen Regierung. In ihr sah die Bourgeoisie jedoch die einzige Möglichkeit, mit der Revolution Schluß zu machen. Glückte die Offensive, so hoffte die Bourgeoisie, die ganze Macht an sich zu reißen, die Sowjets beiseite zu drängen und die Bolschewiki niederzuschlagen. Glückte sie nicht, nun, so konnte man die ganze Schuld denselben Bolschewiki in die Schuhe schieben und sie bezichtigen, die Armee zersetzt zu haben.

Die Offensive scheiterte. Nach der Niederlage bei Tarnopol fluteten die russischen Heere zurück ...

Die Nachricht vom Beginn der Offensive und von ihrem Scheitern, von der sinnlosen Hinopferung von sechzigtausend Menschenleben rief einen Sturm der Entrüstung unter Soldaten und Arbeitern hervor.

*Aus: Ignatow, „Das Leben eines einfachen Menschen“, S. 147/148*

## **Die Juliereignisse**

In diesen Tagen fand in Petrograd die Zweite Allgemeine Stadtkonferenz der Bolschewiki statt. Zu dieser Konferenz waren auch die Vertreter des 1. Maschinengewehrregiments erschienen und erklärten, das Regiment sei entschlossen, eine bewaffnete Demonstration durchzuführen. Die Partei war gegen eine solche bewaffnete Aktion in diesem Moment, da ein vorzeitiger Aufstand es der Konterrevolution nur erleichtern könne,

die Vorhut der Revolution zu zerschlagen. Mitglieder des Petrograder Komitees und Delegierte der Konferenz gingen in die einzelnen Bezirke, in die Betriebe und Kasernen, um die Massen von der Demonstration abzuhalten, Aber der Stein war bereits ins Rollen gekommen und nicht mehr aufzuhalten. Daraufhin faßte die Partei einen neuen Beschluß. Am Abend versammelten sich die Mitglieder des Zentralkomitees der Bolschewiki, die Delegierten der Konferenz, die Vertreter der Betriebe und Truppenteile im Palast der Kschesinskaja, und beschlossen, die Führung der Demonstration zu übernehmen, um ihr einen friedlichen und organisierten Charakter zu verleihen.

Am 3. Juli rückte als erstes das Maschinengewehrregiment aus. Ihm schlossen sich weitere Regimenter und die Arbeiterschaft des Putilowbetriebes an.

Am 4. Juli demonstrierten gegen fünfhunderttausend Menschen. Die Betriebe streikten.

Der erschrockene Kerenski ergriff eine Reihe außerordentlicher Maßnahmen. Von der Front wurden Kosakenverbände und Junkertruppenteile in die Stadt gebracht. Panzerautos rollten heran.

Am 5. Juli wurde auf die Demonstranten geschossen. Die Redaktionsräume der „Prawda“ wurden demoliert, die bolschewistischen Zeitungen verboten, viele führende Bolschewiki verhaftet. Am 7. Juli wurde ein Haftbefehl gegen Lenin erlassen. Er verbarg sich in einer Hütte in der Nähe der Bahnstation Rasliw vor den Geheimagenten der Provisorischen Regierung. Die Partei ging in die Illegalität . . .

*Aus: Ignatow, „Das Leben eines einfachen Menschen“, S. 145/148*

### **Die illegale Arbeit Stalins zur Vorbereitung des Aufstandes**

Die ganze Arbeit zur Vorbereitung des Aufstandes verlief in strengster Illegalität. Die Beschlüsse wurden nicht in gewöhnlichen Sitzungen mit Resolutionen und Protokollen gefaßt. Die Bedingungen für die Arbeit der Partei, die Aufgaben der Vorbereitung des Aufstandes bestimmten auch den eigenartigen Charakter dieser Arbeit. Ausgehend von den Anweisungen Wladimir Iljitschs, nahmen die Mitglieder des Zentralkomitees Verbindung mit den örtlichen Funktionären auf und instruierten die Erprobtesten von ihnen. Manchmal wurden wichtigste Entscheidungen und organisatorische Maßnahmen im Verlaufe der Arbeit selbst getroffen und durch Vertrauensleute persönlich und mündlich weitergeleitet. Schriftliche Instruktionen und Informationen wurden auf jede Art vermieden ... In dieser bedeutsamen Periode des Lebens der Partei arbeitete Genosse Stalin, wie immer gemeinsam mit Lenin, an der Organisation des Sieges.

Auf dem VI. Parteitag wirkte Stalin als der politische Führer des Parteitages, als nächster Gehilfe Lenins, dem Wladimir Iljitsch die Durchführung der politischen Linie anvertraute. Stalin war Mitglied des Zentralkomitees und der Redaktion des Zentralorgans „Rabotschi Putj“ („Arbeiterweg“) — so hatte man wegen der Verfolgungen durch die Regierung die „Prawda“ umbenennen müssen — und führte sowohl die organisatorische Arbeit durch als auch die Arbeit zur Verwirklichung und Erläuterung der Leninschen Linie der Partei der Bolschewiki. Das Zentralorgan spielte unter diesen Bedingungen eine gewaltige Rolle. Ihre grundlegende politische Orientierung fanden die Parteiorganisationen in den Artikeln Lenins und Stalins. Das Zentralkomitee nahm fest und sicher Kurs auf den Aufstand. Das fand sofort seinen Ausdruck im „Rabotschi Putj“.

Schon am 17. September, d. h. am übernächsten Tage nach der ersten Erörterung des Leninschen Briefes, schrieb Stalin, der Redakteur des Zentralorgans der bolschewistischen Partei, im „Rabotschi Putj“: „Die Revolution marschiert. In den Julitagen unter Feuer genommen und auf der Moskauer Beratung ‚zu Grabe getragen‘, erhebt sie von neuem ihr Haupt, reißt die alten Schranken nieder und schafft eine neue Macht. Die erste Linie der Schützengräben der Konterrevolution ist genommen. Unmittelbar nach Kornilow tritt Kaledin den Rückzug an. Im Feuer des Kampfes leben die früher verstorbenen Sowjets wieder auf. Sie treten aufs neue ans Ruder und übernehmen die Führung der revolutionären Massen.

„Alle Macht den Sowjets!“ das ist die Losung der neuen Bewegung .. . Auf die vom Leben gestellte direkte Frage ist eine klare und bestimmte Antwort erforderlich.

Für die Sowjets oder gegen sie!“

Hier wurde nicht direkt zum Aufstand aufgerufen — das war in der legalen Presse unmöglich. Aber der ganze Artikel atmete Leninschen Geist und rief zum entscheidenden Kampf auf. Unter außerordentlich geschickter Umgehung der Zensurschranken gab Stalin in der legalen Presse ein glänzendes Musterbeispiel einer breiten Agitation für den bewaffneten Aufstand.

„... in Rußland geht ein entscheidender Prozeß vor sich, das Heranwachsen einer neuen Macht, einer wirklichen Volksmacht, einer wirklich revolutionären Macht, die einen erbitterten Kampf um ihre Existenz führt“, schrieb Stalin in der nächsten Nummer des „Rabotschi Putj“. „Auf der einen Seite die Sowjets, die an der Spitze der Revolution, an der Spitze des Kampfes gegen die Konterrevolution marschieren, die noch nicht zerschlagen ist, die lediglich zurückgewichen ist, wobei sie sich wohlweislich hinter dem Rücken der Regierung verbirgt. Auf der anderen Seite die Kerenski-Regierung, die die Konterrevolutionäre deckt, die mit den Kornilowleuten unterhandelt (den Kadetten !), die den Sowjets den Krieg erklärt hat in dem Bestreben, sie zu zerschlagen, um selbst nicht zerschlagen zu werden.



Wer wird in diesem Kampf siegen — um diese Frage dreht sich jetzt alles . . . Das Grundlegende besteht jetzt nicht darin, eine allgemeine Formel für die ‚Rettung‘ der Revolution auszuarbeiten, sondern die Sowjets in ihrem Kampf gegen die Kerenski-Regierung zu unterstützen."

Stalin kam ausgezeichnet dem Wunsche nach, den Lenin in seinem ersten Brief über den bewaffneten Aufstand ausgesprochen hatte: „Man muß überlegen, wie dafür zu agitieren ist, ohne es in der Presse so auszudrücken. "

In den Artikeln Stalins finden wir das Wort „Aufstand" nicht, und trotzdem sprach aus jeder Zeile dieser Artikel die einfache, überzeugende und offene Agitation für die Ergreifung der Macht.

*Aus: Geschichte des Bürgerkrieges in der UdSSR. S. 27—29*

## **„Die friedliche Periode der Revolution ist zu Ende!“**

Ende Juli bis Anfang August trat in Petrograd der VI. Parteitag der Bolschewiki zusammen. Er tagte illegal. Lenin war nicht anwesend, aber er leitete die Arbeit des Kongresses aus der Illegalität. Sein Geist, seine Ideen erfüllten die Reden des Genossen Stalin.

„Die friedliche Periode der Revolution ist zu Ende“, führte Stalin auf dem Parteitag aus, „es ist eine nicht friedliche Periode angebrochen, die Periode der Schlachten und Explosionen.“ Der Parteitag wies der Partei den Weg zur sozialistischen Revolution und stellte ihr als nächstes Ziel die Vorbereitung des bewaffneten Aufstandes gegen die Bourgeoisie und ihre Provisorische Regierung. Das vom Parteitag herausgegebene Manifest rief die Arbeiter, Soldaten und Bauern auf, alle Kräfte für die entscheidenden Kämpfe mit der Bourgeoisie zu sammeln.

„Rüstet euch zu neuen Schlachten, Kampfgenossen! Sammelt Kräfte, seid standhaft, mutig und ruhig, ohne euch provozieren zu lassen, schließt euch zu Kampfkolonnen zusammen!“ hieß es in dem Manifest der Partei.

In Fabriken und Betrieben fand das Manifest ein lebhaftes Echo. Schon seit April widmeten wir uns ganz besonders der Organisierung der Roten Garde. In die Rote Garde wurden nur fortschrittliche Arbeiter aufgenommen. Fieberhaft wurde nach Feierabend im Freien die militärische Ausbildung betrieben. Auch ich nahm daran teil. Erfahrene Frontkämpfer waren unsere Lehrer. Wir lernten Gewehr und Pistole handhaben und machten uns mit dem Maschinengewehr vertraut.

Wie bewundernswert waren doch unsere Arbeiter! Ohne warmes Essen, abgespannt nach dem anstrengenden Tagewerk, übten sie bis in die späte Nacht. Viele ältere Leute waren darunter, und oft standen Sohn und graubärtiger Vater nebeneinander.

In unserem Betrieb gab es viele lettische und estnische Arbeiterinnen. Sie bildeten eine Rote-Kreuz-Gruppe. Gelja wurde mit ihrer Leitung betraut. Aber vielen Frauen genügte diese Aufgabe nicht, sie wollten als Soldaten in die Rote Garde aufgenommen werden. Aufnehmen, nun gut, aber militärisch ausbilden . . .? Unsere Instruktoeren, die an der Front gewesen waren, murrten: „Weiber!“ Darum stellten wir eine besondere Schützengruppe von Frauen auf, und ich sollte sie ausbilden. Natürlich spotteten die Arbeiter gern ein bißchen, aber bald erkannten sie, wie schnell und gut unsere Frauen lernten. Viele unserer Kämpferinnen sind als Mitglieder der Roten Garde an den Don gekommen.

Äußerlich mochte unsere Gruppe gewiß einen kuriosen Anblick bieten: der eine kam mit einem Hut, der andere mit einer Mütze, der dritte trug ein Käppchen; die Gewehre hatten verschiedene Kaliber . Aber alle waren ernsthaft und leidenschaftlich bei der Sache. Jeder schnallte das Koppel über Mantel oder Jacke und trug stolz seine rote Armbinde.

*Aus: Ignatow, „Das Leben eines einfachen Menschen“, S. 149/150*

## **Marsch der fröhlichen Jugend**

Leicht ist ums Herz uns beim fröhlichen Liede,  
Darin vergehen die Trauer, das Leid.  
Und alle Dörfer erklingen vom Liede,  
Die großen Städte verbreiten es weit.  
Ja, unser Lied hilft uns lieben und leben,  
Als Freund und Kämpfer zu uns sich's gesellt.  
Wer mit dem Liede kann schreiten durchs Leben,  
Geht nicht verloren, erobert sich die Welt.

Wie Kinder können wir lachen und singen,  
Inmitten Arbeit und widriger Zeit,  
Niemand und nichts kann uns je niederringen  
Wir singen mutig im Chor: „Seid bereit!“  
Ja, unser Lied ..

Und will der Gegner im Kampfe uns reißen  
Aus frohem Herzen das fröhliche Lied,  
Dann soll das Kampflied der Jugend beweisen,  
Daß unser Leben für unsre Heimat glüht.  
Ja, unser Lied

*Aus: Internationale Arbeiterlieder. S. 32/33*

## **Alle Macht den Sowjets**

Die Revolution marschiert. In den Julitagen unter Feuer genommen und auf der Moskauer Beratung „zu Grabe getragen“, erhebt sie von neuem ihr Haupt, reißt die alten Schranken nieder und schafft eine neue Macht. Die erste Schützengrabenlinie der Konterrevolution ist genommen. Nach Kornilow hat auch Kaledin den Rückzug angetreten. Im Feuer des Kampfes leben die Sowjets, die schon tot schienen, wieder auf. Sie treten von neuem ans Steuer und führen die revolutionären Massen voran.

Alle Macht den Sowjets — das ist die Losung der neuen Bewegung. Gegen die neue Bewegung tritt die Kerenski-Regierung in den Kampf. Schon in den ersten Tagen des Kornilow-Aufstandes drohte sie mit Auflösung der revolutionären Komitees und schmähte den Kampf gegen den Kornilowputsch als „Eigenmächtigkeit“. Seitdem hat sich der Kampf gegen die Komitees immer mehr verschärft, und in letzter Zeit artet er in einen offenen Krieg aus.

Der Simferopoler Sowjet verhaftet den sattsam bekannten Rjabuchinski, der an der Verschwörung Kornilows beteiligt war. Als Antwort darauf verfügt jedoch die Kerenski-Regierung „Maßnahmen, um Rjabuchinski in Freiheit zu setzen und die Personen, die ihn ungesetzlicherweise verhaftet haben, zur Verantwortung zu ziehen“ („Rjetsch“). In Taschkent geht die ganze Macht in die Hände der Sowjets über, die alten Behörden werden abgesetzt. Die Kerenski-Regierung beantwortet dies jedoch mit „einer Reihe von Maßnahmen, die einstweilen noch geheimgehalten werden, die aber dazu angetan sind, auf die Männer des Taschkenter Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten, die über die Stränge schlagen, höchst ernüchternd zu wirken“ („Russkije Wjedomosti“).

Die Sowjets fordern eine strenge und allseitige Untersuchung der Affäre Kornilow und Komplizen. Die Kerenski-Regierung beantwortet diese Forderung jedoch damit, daß sie „die Untersuchung auf einen ganz engen Personenkreis beschränkt und einige sehr wichtige Quellen, die es ermöglichen würden, Kornilows Verbrechen als Landesverrat und nicht bloß als Meuterei zu qualifizieren, unbenutzt läßt“ (Referat Schubnikows, „Nowaja Shisn“).

Die Sowjets fordern den Bruch mit der Bourgeoisie, in erster Linie den Bruch mit den Kadetten. Die Kerenski-Regierung beantwortet dies jedoch damit, daß sie mit Leuten wie Kischkin und Kanowalow Verhandlungen führt, sie zum Eintritt in die Regierung auffordert und die „Unabhängigkeit“ der Regierung von den Sowjets verkündet.

Alle Macht der imperialistischen Bourgeoisie! — das ist die Losung der Kerenski-Regierung.

Zweifel sind hier ausgeschlossen. Wir haben es mit zwei Mächten zu tun: mit der Macht Kerenskis und seiner Regierung und mit der Macht der Sowjets und Komitees.

Der Kampf zwischen diesen beiden Mächten ist das charakteristische Merkmal der gegenwärtigen Situation.

Entweder die Macht der Kerenski-Regierung, und damit die Herrschaft der Gutsbesitzer und Kapitalisten, Krieg und Zerrüttung.

Oder die Macht der Sowjets, und damit die Herrschaft der Arbeiter und Bauern, Frieden und Liquidierung der Zerrüttung.

So und nur so wird die Frage vom Leben selbst gestellt.

Bei jeder Machtkrise wurde diese Frage von der Revolution aufgeworfen. Jedesmal haben sich die Herren Paktierer um eine eindeutige Antwort gedrückt, haben sie die Macht den Feinden in die Hände gespielt. Als die Paktierer anstatt eines Sowjetkongresses die Beratung einberiefen, wollten sie sich wiederum drücken und die Macht der Bourgeoisie überlassen. Sie haben jedoch falsch kalkuliert. Die Zeit ist gekommen, wo man sich nicht mehr drücken kann. Die direkte Frage, die das Leben stellt, erheischt eine klare und bestimmte Antwort.

*Für oder gegen die Sowjets!*

Die Herren Paktierer mögen ihre Wahl treffen.

*„Rabotschi Putj“ („Der Arbeiterweg“), Nr. 13, 17. September 1917, Leitartikel.*

*Aus: J. W. Stalin, Werke, Band 111, S. 279—281*

## **Die Anhänger der Kornilow-Verschwörung werden verhaftet**

Buntschuk stieß mit den Ellbogen durch die Masse und drängte sich bis in die Mitte. Ohne in die Nähe der Offiziere zu gelangen, schrie er laut und deutlich:

„Genossen! Kosaken! Ich bin von Petrograder Arbeitern und Soldaten hergeschickt. Man führt euch zu einem brudermordenden Krieg, zur Niederwerfung der Revolution. Wenn ihr gegen das Volk gehen wollt, wenn ihr die Monarchie wiederaufrichten und den Krieg so lange führen wollt, bis ihr alle zu Krüppeln und Leichen werdet — dann geht! Aber die Petrograder Arbeiter und Soldaten hoffen, daß ihr nicht zu Kains werdet. Sie schicken euch heiße Brudergrüße und wollen euch nicht als Feinde, sondern als Verbündete sehen . .

Man ließ ihn nicht zu Ende sprechen. Ein unbeschreiblicher Lärm erhob sich; ein Sturm von Schreien schien Kalmykow vom Faß heruntergerissen zu haben. Er ging mit raschen Schritten auf Buntschuk zu und drehte sich, knapp vor ihm angelangt, scharf auf seinen Absätzen herum: „Kosaken! Fähnrich Buntschuk desertierte Im vorigen Jahr von der Front. Das wißt ihr. Wollt ihr wirklich diesem Feigling und Verräter folgen!?“ Der Kommandeur der sechsten Abteilung, Kosakenmajor Ssukin, übertönte Kalmykows Stimme mit seinem dröhnenden Baß.

„Verhaftet diesen Schurken! Wir vergossen unser Blut, und er drückte sich hinter der Front herum! Verhaftet ihn!“ „Wir haben's nicht so eilig!“

„Laß ihn mal ausreden!"

„Dem fremden Gaul stopft man nicht das Maul! Laßt ihn nur seine Meinung sagen!"

„Verhaften!"

„Wir wollen keine Deserteure!"

„Sprich, Buntschuk!"

„Ilja Mytritsch, hack mal fest auf sie ein!"

„Nie-ie-ie-ieder!"

„Ruhe, Schweinehunde!"

„Gib's ihnen, Buntschuk, gib's ihnen fest!"

Auf das Faß sprang ein großgewachsener Kosak des Revolutionären Regimentskomitees. Auf seinem dünnen Hals wand sich sein kahlgeschorener wie eine Melone glatter Kopf mit eigenartigen Bewegungen. Er forderte die Kosaken mit flammenden Worten auf, sich nicht dem Verräter der Revolution, General Kornilow, zu unterwerfen. Er sprach über die Schrecken eines Volkskrieges und endete seine Rede, indem er sich an Buntschuk wandte:

„Sie sollen nicht glauben, Genosse, daß wir Sie verachten wie die anderen Offiziere. Wir schätzen Sie hoch als Vertreter des Volkes. Wir schätzen Sie schon allein deswegen, weil Sie, trotzdem Sie Offizier waren, uns Kosaken nicht unterdrückten, uns brüderlich behandelten. Wir hörten niemals ein grobes Wort von Ihnen; glauben Sie nicht, daß wir als ungebildete Menschen nicht verstehen, wie man mit uns umzugehen hat, ein freundliches Wort versteht selbst ein Tier! Wir verbeugen uns tief bis zur Erde vor Ihnen und bitten Sie, den Petrograder Arbeitern mitzuteilen, daß wir unsere Hände nicht gegen sie erheben werden!" Als hätte man auf Trommeln geschlagen, das Dröhnen der beifälligen Stimmen schwoll an und verstummte langsam. Kalmykow sprang wieder auf das Faß. Er sprach über den Ruhm und die Ehre des alten grauen Don, über die historische Mission des Kosakentums, über das gemeinsam vergossene Offiziers- und Kosakenblut . . . Er sprach atemlos, totenblaß.

Ein weißblonder, dicker Kosak löste Kalmykow ab. Man unterbrach seine wütende, gegen Buntschuk gerichtete Rede, zerrte ihn an den Armen vom Faß herunter. Tschikamassow sprang auf das Faß. Er fuchtelte mit den Armen, als hacke er ein Holzscheit auseinander, und schrie laut:

„Wir gehen nicht! Wir verlassen die Wagen nicht! Im Telegramm steht, die Kosaken hätten versprochen, Kornilow zu helfen! Wer hat uns denn gefragt? Nichts haben wir versprochen! Die Offiziere vom Kosakenverband haben versprochen, nicht wir! Grjekow hat versprochen, soll er nur helfen!"

Ein Redner löst den anderen ab. Buntschuk stand da, den Kopf mit der hohen Stirn geneigt, sein Gesicht glühte vor Röte, in den aufgequollenen Adern der Schläfen und des Halses schlug wild der Puls. Die geladen

Atmosphäre verdichtete sich. Man fühlte, noch einen Augenblick, und die furchtbare Gespanntheit wird in irgendeiner sinnlosen Handlung explodieren.

Von der Station kamen haufenweise Soldaten der Garnison, die Offiziere verließen die Versammlung.

Eine halbe Stunde später kam Dugin keuchend zu Buntschuk gelaufen, „Ilja Mytritsch, was ist jetzt zu tun? . . . Kalmykow hat was vor . . . Sie laden die Maschinengewehre ab . . . einen Boten zu Pferd haben sie fort— geschickt.

„Gehen wir hin! Nimm zwanzig Kosaken mit!, Rasch! Los!" Vor dem Waggon schnallten Kalmykow und drei Offiziere Maschinengewehre auf die Pferde. Buntschuk trat als erster auf sie zu, sah sich nach den ihm folgenden Kosaken um, steckte die Hand in die Manteltasche, holte einen ganz neuen, sorgfältig geputzten Revolver heraus. „Kalmykow, du bist verhaftet! Hände hoch!"

Kalmykow sprang vom Pferd, beugte sich, griff zur Revolvertasche, kam aber nicht mehr dazu, den Revolver herauszuziehen, knapp über seinem Kopf sang eine Kugel, und Buntschuks dumpfe Stimme ertönte unheilvoll: „Hände hoch!"

Er hob seinen Revolver zur Hälfte. Kalmykow beobachtete ihn mit zusammengekniffenen Augen, hob langsam die Hände. Die Offiziere gaben unwillig die Waffen her.

„Sollen wir auch die Säbel abschnallen?" fragte zahm ein junger Fähnrich von den Maschinengewehrschützen.

Die Kosaken luden die Maschinengewehre ab und trugen sie in die Waggons.

„Wachtposten für die Verhafteten!" wandte sich Buntschuk an Dugin. „Tschikamassow wird die anderen verhaften und sie ebenfalls herbringen! Hörst du, Tschikamassow? Kalmykow führen wir zum Revolutionskomitee der Garnison. Hauptmann Kalmykow, geh voran!"

„Das hat er fein gedeichselt! Das ist fein!" schrie ein Offizier voller Begeisterung, sprang in den Waggon und begleitete mit den Blicken die sich entfernenden Buntschuk, Dugin und Kalmykow.

„Meine Herren . . . wir können uns schämen, meine Herren! Wir haben uns wie Kinder benommen! Niemand ist es rechtzeitig eingefallen, diesen Schurken niederzuknallen! Als er mit dem Revolver auf Kalmykow zielte, hätte man ihm einfach eins auf den Deckel geben sollen, und die ganze Geschichte wäre erledigt."

Der Kosakenmajor Ssukin sah die Offiziere mit empörten Blicken an und versuchte lange, mit zitternden Fingern sich eine Zigarette aus der Dose zu holen.

*Aus: „Der stille Don", S. 191—194*



## Aus „Wladimir Iljitsch Lenin“

Den Worten Iljitschs  
ist der Boden bereitet:  
sie fallen  
und fruchten  
in wachsendem Kreis  
Schon stehen  
den Arbeiterschultern  
die Schultern der Bauern  
millionenweis.  
Und als  
nur noch eins blieb:  
auf die Barrikaden! —  
bestimmte  
Lenin  
den fälligen Tag.  
Kam selber  
nach Petrograd:  
„Los, Kameraden,  
nicht zaudern!  
jetzt reift  
der entscheidende Schlag!“  
Kapitaldruck und Raubkrieg  
und Hungerqualen,  
Interventen — Landfrevel —  
die Schreckensberichte  
verblassen  
dereinst  
mit den Muttermalen  
am Leib  
der Großmutter  
Antike Geschichte...  
Dem Rückblick  
von dort einst  
auf unsere Tage  
stellt Lenins Haupt  
sich als erstes dar:  
am Rand  
von zehn Sklavenjahrtausenden  
rage  
dieser Bergpaß  
zum Reich der Kommune  
hochklar.  
Vergehen werden  
Jahre,  
die heutigen schweren,

Kommunistischen Hochsommers wärmende Wucht  
 wird vollenden  
     zur Süße  
             gigantischer Beeren  
 der Oktoberblüten  
     rotreifende Frucht.  
 Wer dann  
     einst nachliest  
             in Lenins Erlässen,  
 durchblättern  
     vergilbter Dekrete  
             Archiv,  
 fühlt aufsteigen  
     Tränen  
             — längst abgeschafft und vergessen.  
 Und es pocht  
     an den Schläfen,  
             was tief innen schlief.  
 ... So oft ich überlege  
     die zurückgelegten Wege  
 im Zeitlichen forschend,  
     was ewig sein mag,  
 kommt immer mir  
     dieses Erlebnis entgegen,  
 der Fünfundzwanzigste —  
     jener erste Tag.  
 Blitze,  
     zu tausend Bajonetten  
             zersplitternd:  
 mit Bomben  
     Ball spielende  
             Matrosengarden,  
 der Smolny  
     von innerem Dröhnen  
             zitternd:  
 in Patronenschärpen  
     gewickelte Kommunarden.  
 — „Sie werden  
     verlangt  
             vom Genossen Stalin.  
 Korridor rechts, Tür drei,  
     er ist dort.“  
 — „Genossen,  
     nicht stehenbleiben!  
             Vorwärts, zum Saal hin!“



— „Im Panzerwagen  
aufs Postamt,  
sofort!“  
— „Zu Befehl“ —  
Machte kehrt  
und mit anderen Matrosen  
verschwand er  
ums Eck  
samt der flatternden Flora  
der Bänder  
vom Mützenrand,  
vom schildlosen,  
drauf, unterm Laternenschein  
las man,  
„Auro-ra“  
Ordonnanzen, Kuriere,  
Diskutierende, Zankende,  
Gewehre,  
die beim Laden  
am linken Knie lehnen,  
Da kommt durchs Gewühl,  
vom jenseitigen Gangende,  
seitwärts schreitend  
und unbemerkt  
Lenin.

(Deutsch v. Hugo Huppert)

Aus: W. Majakowski, Ausgewählte Gedichte, S. 168—171

## **Matrosen von Kronstadt**

1. Verronnen die Nacht  
und der Morgen erwacht,  
Rote Flotte mit Volldampf voraus!  
In Stürmen und Tosen  
wir roten Matrosen,  
wir fahren als Vorhut hinaus.  
Vorwärts an Geschütze und Gewehre,  
auf Schiffen, in Fabriken und im Schacht.  
Tragt über den Erdball, tragt über die Meere,  
die Fahne der Arbeitermacht.
  
2. Wir Kinder der Fabriken,  
Wir Kinder des Meeres,  
Wie Erz unser Wille zum Sieg.  
Zur Arbeit geboren,  
Dem Meere verschworen,  
Wir fürchten nicht Kämpfe noch Krieg.  
Vorwärts . .
  
3. Noch tragen die Völker  
des Westens die Ketten,  
Noch hüllen die Wolken das Recht.  
Doch rote Fahnen wehen,  
Auch dort wird erstehen  
Potemkin, der Kreuzer, zum Gefecht.  
Vorwärts . .
  
4. Mag der Sturm uns zerzausen,  
Die Wellen, sie brausen,  
Die rote Flut, sie steigt an!  
Vorwärts! Sozialisten,  
Zum Endkampf wir rüsten,  
Die rote Marine voran!  
Vorwärts . .

*Entnommen: Internationale Arbeiterlieder, herausgegeben Lied der zeit, S.31*

## Die Einnahme des Winterpalais

Ein wogendes Meer von Leiden. Tränen und Erbitterung der Volksmassen hatte jahrzehntelang die Granitmauern des Palastes umspült. Gegen die Mauern der Zarengemächer brandeten mehr als einmal die Wogen der Volksempörung. Bis an die Stufen des Schlosses drangen im Dezember 1825 die Reihen der aufständischen Truppen vor. In den Sälen des Winterpalais verhörte Nikolaus I. nachts bei zugezogenen Vorhängen die Dekabristen. Hierher, zu „Väterchen Zar“, zogen an einem kalten Januartage im Jahre 1905 die Petersburger Arbeiter mit Ikonen und Zarenbildern. Das Winterpalais empfing sie mit Kugeln. Der Granit und der Marmor seiner Mauern waren bespritzt mit dem Blut der Arbeiter, ihrer Frauen und Kinder.

Nach den Julitagen 1917 übersiedelte die Provisorische Regierung zur Feier ihres Sieges über die Bolschewiki in das Winterpalais. In den ehemaligen Gemächern Alexanders 111., in seinem Arbeits- und in seinem Schlafzimmer, ließ sich der „sozialistische“ Minister Kerenski nieder. In den Gemächern und Sälen des Winterpalais änderten sich lediglich die Gesichter. Erst in der Nacht zum 26. Oktober 1917 fiel diese alte Feste der Macht der Gutsbesitzer und Bourgeoisie für immer. Die neuen Herren des Landes — die Arbeiter und Soldaten — stiegen die 117 prunkvollen Marmortreppen des Winterpalais hinauf. Sperrangelweit öffneten sich vor ihnen nacheinander alle 1786 Flügeltüren. Die schweren Schritte der Rotgardistenabteilungen hallten durch sämtliche 1050 Zimmer und Säle des Zarenpalastes.

Die lawinengleich in das Palais eingedrungenen Rotgardisten, Matrosen und Soldaten gingen daran, die vor Angst erstarrten Offiziersschüler zu entwaffnen.

„Provokateure! Kornilowleute! Mörder des Volkes!“ — mit solchen Rufen stürzten sie sich auf die Offiziersschüler.

Aber niemand tat den Offiziersschülern Gewalt an.

In dem geräumigen Saal vor dem Zimmer, in dem die Provisorische Regierung saß, stand mit Gewehren im Anschlag eine Linie von Offiziersschülern — die letzte Gruppe von Verteidigern der Provisorischen Regierung. Die Gewehre wurden ihnen aus der Hand gerissen. Paltschinski eilte den Angreifenden entgegen und schrie, es sei eine Vereinbarung erzielt worden und eine Deputation der Stadtduma und des Sowjets sei auf dem Wege zum Palais. Paltschinski wurde verhaftet. Das Zimmer, in dem sich die Mitglieder der Provisorischen Regierung verborgen hielten, wurde sofort von revolutionären Truppen besetzt. Die Minister standen blaß und ratlos da. Man erklärte sie für verhaftet.

„Wozu mit ihnen viel Federlesens machen, sie haben lange genug unser Blut gesoffen, Schluß!“ schrie ein untersetzter Matrose und stieß seinen Gewehrkolben hart auf den Boden.

Man beruhigte den Matrosen: das Revolutionäre Militärkomitee hat zu bestimmen, keine eigenmächtigen Handlungen.

Mit aller Förmlichkeit wurde eine Liste der verhafteten Minister aufgestellt. Dann wurden sie abgeführt. Jeder Minister wurde mit Namen aufgerufen, hinter ihm her ging ein Soldat mit Gewehr. So bildete sich eine lebendige Rette, die über die halbdunklen Korridore zum Ausgang zog. Auf dem dunklen, nassen Platz drängten sich Rotgardisten, Matrosen und Soldaten.

*Aus: Geschichte des Bürgerkrieges in der UdSSR. S 322/233*



## Aus dem „Oktober-Poem“

Und drin  
    im Palais,  
                    zwischen weichen Möbeln  
und bronzenen Schnörkeln,  
                    zittern Minister  
(medaillengeziert und rasiert)  
                    vor dem Pöbel.  
Sie fürchten zu schweigen,  
                    sie wagen zu flüstern.  
Wer sieht sie noch,  
                    hört noch ihr zaghaftes Zürnen?  
Ringsum  
    aus Waffen ein Wald!  
Sie würden fallen  
                    wie überreife Birnen,  
die es nur noch  
                    zu schütteln galt.  
Die Gesten — stockten,  
                    die Stimmen — erschranken.  
„Wo bleibt Kerenski?“  
                    „Er holt noch Kosaken.“  
Und wieder  
    Schweigen.  
                    Erst abends, nach Stunden:  
„Wo bleibt Prokopowitsch?“  
                    „Prokopowitsch — verschwunden.“  
Und hinter  
    der eisernen  
                    Nikolausbrücke  
blickt wie der Tod —  
                    mit stählernem Turm  
Der Kreuzer „Aurora“,  
                    die Läufe zückend,  
wetterleuchtend,  
                    und kündigt Sturm.  
Konowalow,  
    den Kragen  
                    hoch aufgeschlagen,  
läßt nur noch  
    die Kuppel der Glatze ragen.  
Und da —  
    wird der Lärm  
                    zur böllernden Brandung.



Wie, öffnet die Nacht  
 ihr donnerndes Maul?  
 Wer reicht hier herauf?  
 Wer ist so groß?  
 Wer reißt den Palast  
 aus seiner Gewandung?  
 Die Scheiben klirren,  
 der Stuck bricht los!...  
 — Das waren  
 die Mörser  
 Peter-Paul. —  
 Und dann  
 ist die Stadt  
 wie in Lüften zerrissen:  
 „Aurora“  
 sprach sechszöllig ihr Wort.  
 Und über der steinernen Insel dort  
 sieht man  
 den Aufstand  
 sein Zeichen hissen!  
 „Nieder!  
 Zum Sturm!  
 Vorwärts!  
 Drauf los!“  
 Durchs Portal.  
 Auf Teppichen  
 goldner Gemächer.  
 Über Junkerleichen  
 auf Marmorplateaus  
 und Prunktreppen  
 schritt das Volk,  
 der Rächer.  
 Als wälzten Gewässer sich  
 hoch zwischen Wänden,  
 so schloß sich  
 der Strom  
 über jedem Gefallnen.  
 Ein Handgemenge  
 aus flammenden Händen  
 umfaßte  
 Diwane  
 Portieren  
 und Hallen.  
 Die Zimmerflucht,  
 wo die mit Schätzen gekrönten

Monarchen einatmeten Herrschaft und Huldigung,  
 die samtenen Säle und Gänge nun dröhnten. —  
 Kein Stiefeltritt, Kolbenschlag bat um Entschuldigung.  
 Ein Lauskerl stand da, ertappt und erschreckt;  
 ein Putilowmann kniff ihn voll Strenge und Gunst;  
 „Bursch, raus mit der Uhr, die du eingesteckt! —  
 Anjetzten gehört die Uhr — uns!“  
 Es schwoll der Tumult, der die dreizehn Herren  
 zerrieb und zerhieb und begrub in der Angst.  
 Was tun? Vielleicht betend die Lippen verzerren?  
 Sich duckend, als hing überm Nacken die Axt.  
 Noch zweihundert Schritte... noch hundert... noch siebzig...  
 Ein Junker stürzt her: „Jeder Widerstand — töricht!“  
 Und die dreizehn aufkreischend: „Die Regierung ergibt sich!“  
 In der Tür — starr'n Gewehre, ein eisernes Röhricht...  
 In die Stille mit Macht eine Stimme platzt,



ein Matrosenbaß,  
                                 wie sie  
   auf Fahrten reiten:  
 „Heda,  
                 ihr Provisorischen!  
   Runter!  
   Macht Platz!  
 Abgerollt ist euer Streifen.“ —  
 Und einer  
                 von den Eindringlingen  
 rückt seinen Zwicker  
                                 mit ungefährer  
 Bewegung  
                 und sagt  
                                 in gewöhnlichem Tone,  
 als sagte er  
                                 selbstverständliche Dinge:  
 „Im Namen und Auftrag des Revolutionären  
 Kriegsrats habe ich hier zu erklären:  
 die Provisorische Regierung ist abgesetzt  
 Der Smolny,  
                 noch zu derselben Stunde,  
 tönt vom Echo des Jubels wider.  
 Ein Feuerwerk —  
                                 so zündet die Kunde,  
 im Feuerschein  
                                 entbrennen Lieder.  
 Und tausend Stimmen  
                                 sind eine Stimme.  
 Und neu  
                 — und wie zum ersten Male —  
 tönt  
                 die alte,  
                                 gewaltige Hymne:  
 „Völker,  
                 hört die Signale!“ —  
 Die Nacht  
                 ist im Osten  
                                 aufgeschlagen,  
 der Morgen  
                 hebt seine Strahlenbände.  
 Podwojski,  
                 müde,  
                                 besteigt den Wagen

„Schluß . . .

Zum Smolny,  
das Stück ist zu Ende.“  
Nun schweigt das Geknall,  
verstummt ist das Summen.  
Das Maschinengewehr,  
ein folgsamer Hund,  
hält ein im Gebell  
und schließt seinen Mund.  
Die Plätze dämmern,  
die Gassen verstummen.  
Und wie  
das Gestirn dieser Nacht  
verblich,  
begannen die Bajonette  
zu blitzen,  
und ihre  
kantig geschliffenen Spitzen  
trugen den Tag  
wie ein Banner ans Licht.  
Oktoberwinde,  
in alter Weise,  
wehten  
und blähten verwitterte Fahnen.  
und über die Brücken  
liefen Geleise,  
und wieder  
fuhren  
die Straßenbahnen.  
Doch anders lief  
ihr gewohnter Lauf:  
die Straße  
des Sozialismus  
hinauf!

Aus: Majakowski, Gedichte, S. 222—228

## Schüsse der „Aurora“

Aus dem Geschehen treten hin und wieder Zeitabschnitte hervor, in denen man den Gang der Geschichte und den Flug der Zeit zu spüren vermag. Zeiten, in denen menschliche Einzelschicksale mit dem Schicksal des Landes und dem Schicksal des Volkes in eins verschmelzen. So war es in den Tagen der Februarrevolution, so war es in den Tagen des Großen Oktober.

Die Partei rüstete sich zu entscheidenden Kämpfen.

Wir wußten, daß der Feind Widerstand leisten und nicht kampflös abtreten würde. Das letzte entscheidende Gefecht sollte uns nicht unvorbereitet finden.

In fieberhafter Eile wurde die Rote Garde militärisch ausgebildet und lernte auch die Taktik des Straßenkampfes.

Alle hatten jetzt Waffen, wenn sie auch nicht einheitlich waren.

Den Wachdienst im Smolny hatte die Rote Garde übernommen.

Lenin traf dort in der Kleidung eines einfachen Arbeiters in der Nacht zum 24. Oktober ein. Gemeinsam mit Stalin übernahm er die Leitung des Aufstandes. Alles geriet in Bewegung — sämtliche Streitkräfte der Revolution bereiteten sich zum Sturme vor. Vor den Bezirkssowjets und den Stäben der Roten Garde sammelten sich die Arbeitermassen.

Sie erhielten Waffen und wurden in Abteilungen eingeteilt, die entweder nach dem Smolny geschickt oder zur Erfüllung anderer Aufgaben herangezogen wurden: zur Besetzung der Brücken und Regierungsgebäude, Entwaffnung der Junker oder zur Umzingelung des Winterpalais, des Sitzes der Provisorischen Regierung . . .

Am Spätnachmittag besetzten Rotgardisten das Haupttelegraphenamt. Die Garnison der Peter-Pauls-Festung ging zu den Bolschewiki über, womit sie auch das gewaltige Festungsarsenal bekamen.

Ununterbrochen strömten neue Abteilungen der Roten Garde nach dem Smolny. Auf der Newa stieß der Kreuzer „Aurora“ zum Winterpalais vor. Drohend richteten sich seine Geschütze auf diesen letzten Zufluchtsort der Konterrevolution.

Am 25. Oktober — bis neun Uhr morgens hatten Abteilungen der Roten Garde, Teile der Petrograder Garnison und Matrosen aus Kronstadt das Winterpalais umzingelt. Eine Stunde später verkündete das Revolutionäre Militärkomitee die Absetzung der Provisorischen Regierung „Die Staatsmacht“. so hieß es in dem Aufruf, „ist in die Hände des Organs des Petrograder Sowjets der Arbeiter- und Soldatendeputierten, des Revolutionären Militärkomitees, übergegangen, das an der Spitze des Petrograder und der Petrograder Garnison steht Die Sache. für die das Volk gekämpft hat: das sofortige Angebot eines demokratischen

Friedens, die Aufhebung des Eigentums der Gutsbesitzer an Grund und Boden, die Arbeiterkontrolle über die Produktion, die Bildung einer Sowjetregierung — diese Sache ist gesichert. Es lebe die Revolution der Arbeiter, Soldaten und Bauern!"

Diesen Aufruf hatte Lenin geschrieben.

Bis zum Abend befand sich die gesamte Stadt mit Ausnahme des Winterpalais in den Händen der Revolution. Man rüstete zum Sturm. Rotgardisten, Soldaten und Matrosen besetzten die Ausgangsstellen am Newski- und Alexandrowski-Garten, am Schloß- und Admiralitätsskai, an der See- und Millionenstraße.

Abends um neun Uhr vierzig erdröhnte der historisch gewordene Kanonen donner des Panzerkreuzers „Aurora“.

Der Sturm auf das Winterpalais begann . . .

An diesem Abend hatte ich in der Fabrik Wache.

Es war zeitig dunkel geworden. Über den Himmel jagten tiefe Wolken. Als wäre es erst gestern gewesen, sehe ich jetzt noch deutlich die leeren, dunklen Säle der stillgewordenen Fabrik vor mir, sehe ich die harten, ernsten Gesichter der alten Rotgardisten . . .

In dieser Nacht ging unsere gesamte Jugend zum Winterpalais. Ich wollte auch mit. Ich bat und bettelte, aber es wurde mir abgeschlagen.

„Weißt du nicht, was Disziplin ist?“ sagte Klimow hart. „Du hast heute Wache, dein Platz ist hier im Betrieb. Der Schutz der Fabrik ist deine Aufgabe! . . . Oder liegt dir etwa am Ruhm?“ fügte er, weicher werdend, hinzu. „Wart nur ab, Ruhm wird es noch für alle geben!“

Ruhm? Nein, das war es nicht, warum ich mit zum Winterpalais wollte, und Klimow wußte es auch. Einfach der Gedanke, zurückbleiben zu müssen, war so schwer. Aber der Disziplin mußte ich mich unterwerfen . . . Die Männer sind still, viele rauchen. Zuweilen wirft einer ein kurzes Wort in das Schweigen, irgendein Wort, das gar nichts mit den Ereignissen zu tun hat, die sich in diesem Augenblick abspielen. Aber alle haben nur den einen Gedanken: Heute entscheidet sich unser Schicksal! Vor den großen Fenstern der Fabrik herrscht undurchsichtige, kalte Finsternis. Ich kontrolliere die Wachen. Alles ist in Ordnung: Die Posten stehen auf ihren Plätzen und passen scharf auf . . . Tief hängt der dunkle Himmel. Sekundenlang zuckt ein ferner rötlicher Lichtschein an seinem Rand. Ich glaube ein dumpfes Rollen zu hören, Schüsse, Schreie . Aber vielleicht täusche ich mich, gaukeln mir meine überreizten Nerven etwas vor? Stille ringsum . . .

Dort, in der Stadt, tobt der Kampf um das Winterpalais. Dort, im Donner der Geschütze, unter den Hurrarufen der Angreifer, fällt das letzte Bollwerk der alten Welt. Dort, an jener Stätte, trinkt das heiße Blut unserer Genossen die aufgehende Saat eines neuen Lebens' . . .

Früh um zwei Uhr und zehn Minuten. Das Winterpalais ist gefallen.

Ein Häuflein verstörter Minister der Provisorischen Regierung zieht in die Peter-Pauls—Festung ein.

Mit Blitzesschnelle ist die Siegesnachricht zu uns in die Fabrik gedrungen. Die müden, starren Arbeitergesichter hellen sich auf. Freude strahlt aus ihren Augen, die von schlaflosen Nächten entzündet sind. Wir umarmen uns und drücken einander die Hände.

Wie verbunden fühlen wir uns alle in diesen Minuten!

Am folgenden Tag, in aller Frühe, bestätigt der Zweite Allrussische Sowjetkongreß den von Lenin verfaßten Aufruf an die Werktätigen, der von dem Übergang der gesamten Macht in die Hände der Sowjets spricht, und in der Nacht, auf der zweiten Sitzung des Kongresses, verkündet Lenin die beiden Dekrete über den Frieden und über Grund und Boden. Beide wurden von dem Zweiten Sowjetkongreß angenommen.

*A -s: Ignatow, „Das Leben eines einfachen Menschen“, S. 155—158*



## Zwei Briefe

Hedda Zinner

1.

Da ist ein Brief, grob das Papier,  
Die Schrift von harter Bauernhand:  
„Man pfändet mir das letzte Land.  
Der letzte Ochs ward ausgespannt:  
Leer steht mein Stall, der voll einst stand.  
Die Steuerlast erdrückt mich schier.  
Für Dünger, Saatgut fehlt mir Geld.  
Das Dach ist schadhaft auf dem Haus:  
Zum Ersten jagt man mich hinaus,  
Weil dann die Hypothek verfällt.  
Ich bitt ergebend die Regierung  
Um irgendeine Regulierung!  
Wir Bauern sind doch auch nicht schlechter  
Als andere. — Emil Beier, Pächter.“

II.

Ein anderer Brief, grob das Papier,  
Die Schrift von harter Bauernhand:  
„Genosse Stalin, unser Land  
Trug Ernte, vorher nie gekannt,  
Weil dein Statut wir angewandt.  
Genosse Stalin, Dank sei dir.  
Jetzt Sind wir reich, dreihundert Rinder.  
Gemüseärten überall.  
Elektrisch Licht, Gemeinschaftsstall.  
Ein neues Schulhaus für die Kinder.  
Doch weiter! Größern Reichtum zeigen  
Soll unser Land, uns ewig eigen,  
Auf seinen Äckern, satten Triften!“  
Und dann: viel hundert Unterschriften.  
*Aus: Begegnungen mit Stalin, S. 60/61*

## Das Lied an Stalin

(Kasachisch)

In den sandigen Steppen, in felsiger Schlucht,  
Verwittert vom Wind, von der Sonne verbrannt,  
Hab' ich neunzig Jahre das Glück gesucht,  
Bis ich's am Ende noch fand.

Nicht zweimal blüht uns die Jugendkraft.  
Ich bin ein Greis, habe Silber im Bart.  
Doch hat sich noch einmal mein Rücken gestrafft  
Seit ich deiner, Stalin, ansichtig ward.

Mein Lied erhob sich mit jungem Klang,  
Des Parias Lied, so lange verlacht.  
Nun sei, Genosse, die Liebe, der Dank  
Des freien Volkes dir dargebracht.

Wir haben nur Armut und Sehnsucht gekannt,  
Nur Ketten und Knute und Bajonett,  
Vor den Karren der Reichen wie Hunde gespannt,  
Unterdrückt unser Fluch, unser Schrei und Gebet! —

Doch wie aus der Nacht der Morgen sich hebt,  
Den Völkern in dir der Retter erstand.  
Unser Wappen von Stahl, die Flagge schwebt  
Freudig über dem glücklichen Land.

Sonne des Kreml, verbrenne nicht!  
Lieder und Kränze sind dir geweiht.  
Wenige gibt es mit Menschengesicht  
Nötig wie du im Sturm dieser Zeit!  
*Aus: Begegnungen mit Stalin, S. 103*

## **An Stalin**

Dich goß die Geschichte aus gleichem Metall,  
draus sie einen Lenin goß.  
Dich formte die mächtige Kraft der Partei,  
die tief aus dem Volke floß.  
Dein Auge, das ruhig die Zeit überblickt,  
reicht bis an den Rand der Welt,  
und dein Wort ist wie Regen zur Frühlingszeit,  
der auf durstigen Acker fällt.  
Dein Name — von Tausenden wird er gehaßt,  
doch von Millionen geliebt,  
man kennt ihn, man nennt ihn im fernsten Land,  
wo es Unterdrückte gibt . . .  
Dein Lächeln, versteckt hinter Pfeife und Bart,  
hat sich fest in die Herzen gebrannt,  
weil der Mensch, den die friedliche Arbeit ernährt,  
drin sein eigenes Lächeln erkennt.

*Aus: „Und fürchtet nicht den Tag“, v. Max Zimmering, S. 49*

## **Jahrhundert der Erstgeborenen**

Holdes Jahrhundert! Jahrhundert der Erstgeborenen!  
Alle Tiefen sinken zurück, es steigt der Planet!  
Siehe die Erde, um die der Urnebel geht,  
schließt sich dröhnend den Schmerzen  
und trägt die Verlorenen in die Geborgenheit.

Andere Fahnen sind es, und anders hissen  
sie die Geretteten über dem First neuer Zeit.  
Sterne, dem Traum und der schmerzlichen Sehnsucht entzogen.  
tropfen den Auferstandenen über Stirne und Haar,  
und die vom Leben Gequälten sind nicht mehr gebogen,  
und sie gehen aufrecht, todesmutige Schar.

Aber der Tod hat längst seinen Sinn verloren,  
denn das Leben ist jung und singt und beginnt,  
und die Lebenden sind zum Leben geboren,  
und sie wissen, daß sie der Anfang sind.

Wehrt sich der Tod? Wie sollt sich der Tod nicht wehren?  
Schlägt er um sich, der Drache, die tödliche Wunde im Herz?  
Schien ihm die Erde und ihr Jahrtausende-Schmerz  
nicht für die graue Ewigkeit anzugehören?

Ach, und des Bluts ist noch lang kein Ende und nicht der Klagen  
und nicht der Mütter Tränen und der Gemarterten Qual,  
aber die Opfer fallen zum letztenmal  
und die Väter leben in ihren Söhnen.

*Aus: Wanderer in den Morgen v L. Fürnberg, S. 62*

## Der Zukunft entgegen

1. Entgegen dem kühlenden Morgen,  
am Flusse entgegen dem Wind! —  
Was sollen noch jetzt deine Sorgen,  
wenn froh die Sirene erklingt?  
Wach auf! Steh auf!  
Der Morgen strahlt im Feuerbrand.  
Dem neuen Tag entgegen geht jetzt unser Land.  
Dem neuen Tag entgegen geht jetzt unser Land.
  
2. Vergessen die Sorgen und Leiden,  
es wird selbst die Arbeit uns leicht;  
denn alle wir sehen mit Freuden:  
Das bessere Leben zeigt sich.  
Von Ort zu Ort entbieten wir die Bruderhand.  
Dem neuen Tag entgegen geht jetzt unser Land.  
Dem neuen Tag entgegen geht jetzt unser Land.
  
3. Frisch auf, unser Leben gewonnen!  
Die Jugend geht mutig voran.  
Was kühn ihre Väter begonnen,  
vollendet im Siege sie dann.  
Die Jugend wirkt, die Jugend lebt als Siegespfand  
Dem neuen Tag entgegen geht jetzt unser Land.  
Dem neuen Tag entgegen geht jetzt unser Land.
  
4. Das Lied voller Herrlichkeit kündet  
von Schönheit, von Liebe und Licht.  
Vom Leben, wo Arbeit nicht schindet,  
vom Brot, das uns nicht mehr gebricht.  
In Liebe und in Arbeit seht des Glückes Pfand.  
Dem neuen Tag entgegen geht jetzt unser Land.  
Dem neuen Tag entgegen geht jetzt unser Land.  
*Leben, singen, kämpfen, Liederbuch der FDJ, S. 280—282*

## Chronik

- 1917 6. (19.) April J. W. Stalin nimmt an der Sitzung des Büros des ZK teil und ergreift in der Diskussion über W. I. Lenins Aprilthesen das Wort.
24. bis 29. April  
(7. bis 12. Mai) W. I. Lenin und J. W. Stalin leiten die Arbeit der VII. Allrussischen Konferenz (Aprilkonferenz) der bolschewistischen Partei.
29. April (12. Mai) J. W. Stalin hält auf der Konferenz das Referat und das Schlußwort zur nationalen Frage. Er wird ins Zentralkomitee der Partei gewählt.
- Mai Das Politbüro des Zentralkomitees der bolschewistischen Partei wird gebildet und J. W. Stalin zu seinem Mitglied gewählt; seitdem bekleidet Genosse Stalin diese Funktion ohne Unterbrechung.
20. Juni (3. Juli) Der I. Allrussische Sowjetkongreß wählt J. W. Stalin in das Zentralexekutivkomitee.
11. (24.) Juli bis  
7. (20.) Oktober J. W. Stalin unterhält mit W. I. Lenin, der sich auf Beschluß der Partei in die Illegalität begeben hat, enge Verbindung und leitet nach dessen Weisungen unmittelbar die Tätigkeit des Zentralkomitees der bolschewistischen Partei.
26. Juli (8. Aug.)  
bis 3. (16.) Aug. J. W. Stalin und J. M. Swerdlow leiten die Arbeit des VI. Parteitages der bolschewistischen Partei. J. W. Stalin erstattet auf dem Parteitag den Rechenschaftsbericht des Zentralkomitees und den Bericht über die politische Lage.
5. (18.) August Das Zentralkomitee der Partei wählt in seiner Plenarsitzung J. W. Stalin in die engere Leitung des Zentralkomitees.
30. August  
(12. September) J. W. Stalin nimmt an der Sitzung des Zentralkomitees der Partei teil, in der die Frage des Kampfes gegen die konterrevolutionäre Kornilow-Aktion erörtert wird.
17. (30.) Sept J. W. Stalins Artikel „Alle Macht den Sowjets!“ wird veröffentlicht.
16. (29.) Oktober W. I. Lenin und J. W. Stalin leiten die erweiterte Sitzung des ZK der bolschewistischen Partei, in der ein Parteizentrum mit J. W. Stalin an der Spitze zur Leitung des Aufstandes gewählt wird.
- 24./25. Oktober  
(6./7. November) W. I. Lenin und J. W. Stalin leiten den bewaffneten Oktoberaufstand.



## Schöne Literatur und Filme

Bücher: Scholochow, „Der stille Don“ (Band III und IV)

A. Tolstoi, „Brot“

A. Tolstoi, „Der Leidensweg“ (Teil III)

Ignatow, „Das Leben eines einfachen Menschen“

Filme: Lenin im Oktober

Lenin 1918

Der Mann mit dem Gewehr

Die letzte Nacht

Stürmischer Lebensabend



## Inhaltsverzeichnis

|   |    |
|---|----|
| Brüder, seht, die rote Fahne .....  | 5  |
| Das Gästebuch des Fürsten Jussupow .....  | 6  |
| Aus „Wladimir Iljitsch Lenin“ .....   | 11 |
| „Es lebe die sozialistische Revolution!“ .....  | 13 |
| Stalins dritte revolutionäre Feuertaufe .....   | 14 |
| Aufzeichnungen des bekannten Autors der „Optimistischen Tragödie“,<br>Wsjewolod Wischnewski ..... | 14 |
| „Des reichen Mannes Frühlingstag“ .....   | 15 |
| Der Verrat der Provisorischen Regierung .....   | 17 |
| Die Juliereignisse .....  | 17 |
| Die illegale Arbeit Stalins zur Vorbereitung des Aufstandes .....                                 | 18 |
| „Die friedliche Periode der Revolution ist zu Ende!“ .....  | 21 |
| Marsch der fröhlichen Jugend .....  | 22 |
| Alle Macht den Sowjets .....  | 23 |
| Die Anhänger der Kornilow-Verschwörung werden verhaftet .....                                     | 24 |
| Aus „Wladimir Iljitsch Lenin“ .....   | 27 |
| Matrosen von Kronstadt .....  | 30 |
| Die Einnahme des Winterpalais .....   | 31 |
| Aus dem „Oktober-Poem“ .....  | 33 |
| Die Schüsse der „Aurora“ .....  | 38 |
| Zwei Briefe .....   | 41 |
| Das Lied an Stalin .....  | 42 |
| An Stalin .....   | 43 |
| Jahrhundert der Erstgeborenen .....   | 44 |
| Der Zukunft entgegen .....  | 45 |
| Chronik .....   | 46 |
| Schöne Literatur und Filme .....  | 47 |